

ZUR PLURIZENTRIK DES DEUTSCHEN

Conf. univ. dr. Maria Ileana Moise,
Facultatea de Relații Economice Internaționale,
Universitatea Creștină „Dimitrie Cantemir”

Abstract. *Von den deutschsprachigen Ländern in Mitteleuropa und den deutschsprachigen Inseln in der Welt ausgehend wird auf die Rolle von Deutsch als Amtssprache der Europäischen Union und Arbeitssprache der Vereinten Nationen eingegangen. Laut einer Eurobarometer-Umfrage sprechen heute mehr Europäer Deutsch als Französisch, jeder Dritte europäischer Bürger spricht Deutsch, nur jeder Vierte Französisch.*

Die Plurizentrik des Deutschen weist im Vergleich zum Englischen, Spanischen und Arabischen besondere Spezifika auf; sie hat einen genetisch –inhärenten Charakter, die einzelnen Dialekte konvergierten nur mühsam, historische und politische Faktoren verhinderten die Entstehung eines einzigen nationalen sprachlichen Normzentrums.

Die drei Standardvarietäten des Deutschen (deutschländisches, österreichisches, Schweizer-Deutsch) weisen Besonderheiten im lexikalischen, grammatischen und phonetischen Bereich auf, denen im Unterricht vom Ziel, Ort, von der Interessentengruppe abhängig Rechnung getragen werden muss.

1. Allgemeines
2. Der plurizentrische Charakter des Deutschen
3. Nationale und regionale Varianz
4. Welches Deutsch unterrichten wir im DaF-Unterricht? Didaktische Prinzipien, plurizentrische Lehr- und Lernziele

1. Allgemeines

Der deutsche Sprachraum in [Mitteleuropa](#) umfasst die Staaten [Deutschland](#), [Österreich](#), [Schweiz](#), [Liechtenstein](#) und [Luxemburg](#), sowie kleinere - deutschsprachige Inseln, die Minderheiten, die hauptsächlich in den Grenzregionen und Nachbarländern des deutschsprachigen Raumes aber auch sonst in der Welt verbreitet sind. Die Sprachinseln in Europa entstanden in den vergangenen Jahrhunderten durch Ostkolonisation, durch gezielte Auswanderungsbewegungen; die Deutschen wurden als Wirtschaftsflüchtlinge und religiös oder politisch motivierte Flüchtlinge angesiedelt. In Europa handelt es sich um deutsche Minderheiten in Belgien (112.458), Dänemark (20.000), Estland (3460), Frankreich (1.200.000 Elsass, Lothringen), Italien (330.000), Kroatien (11.000), Lettland (3.780), Litauen (2.060), Moldawien (7.300), Niederlande (386.000), Polen (170.000), Rumänien (70.000), Slowakei (12.000), Tschechien (50.000), Ungarn (145.000). Hinzu kommen die deutschen Minderheiten auf anderen Kontinenten: Australien (350.000), Brasilien (1.900.000), Chile (100.000 – 200.000), Israel (200.000), Kanada (500.000 – 2,8 Millionen Deutschstämmige), Kasachstan (358.000), Namibia

(30.000), Paraguay (200.000), Russland (75.000; Sibirien 767.300), Südafrika (300.000 – 1 Mill. Deutschstämmige), Ukraine (50.000), USA (6.1 Millionen – Pennsylvania).

Deutsch ist heute Amtssprache der Europäischen Union und Arbeitssprache der Vereinten Nationen. Sie ist nach Englisch die am meisten verwendete Sprache im Internet vor Französisch, Japanisch, Spanisch und Chinesisch. Nach Darstellung der Eurobarometer-Umfrage aus dem Jahre 2006 sprechen mehr Europäer Deutsch als Französisch, jeder Dritte Europäer kann Deutsch, nur jeder Vierte Französisch.

2. Der plurizentrische Charakter des Deutschen

In der Fachliteratur wird das Deutsche als plurinational oder plurireal bezeichnet. Vergleichsweise zu anderen Sprachen aber, z. B. Englisch, Französisch, Spanisch, weist es besondere Spezifika auf und nimmt eine Sonderstellung ein. Seine Plurizentrik entstand nicht wie in den anderen Fällen durch Sprachexport im Zeitalter des Kolonialismus, die deutsche Sprache war von Anfang an, seit ihrer Entstehung, plurizentrisch. Ihre Plurizentrik hat gewissermaßen einen genetisch-inhärenten Charakter, die genetischen Grundstränge – verschiedene westgermanische Stammesdialekte – konvergierten nur mühsam; im Laufe der Geschichte von Deutschland, Österreich und der Schweiz kam es infolge verschiedener dynastischer Machtkonzentrationen zu zahlreichen Veränderungen der politischen Grenzen, die historischen und politischen Faktoren verhinderten die Entstehung eines einzigen, nationalen sprachlichen Normzentrums.

Der heutige Entwicklungsstand der deutschen Sprachvarietäten lässt Besonderheiten in allen sprachlichen Bereichen erkennen: im lexikalischen, grammatischen und phonetischen¹. Trotzdem können die Unterschiede vergleichsweise zu denjenigen zwischen dem Schwedischen und Norwegischen als „klein“ bzw. „mittel“² bezeichnet werden. Eine zusammenfassende Darstellung der Aussprachebesonderheiten des Deutschen in Deutschland, Österreich und in der Schweiz liegt jedoch zur Zeit nicht vor, obwohl sie für Germanisten, Deutschlehrer und Lehrbuchautoren neben rein landeskundlichem Wissen auch wichtige Kenntnisse bieten könnte, bzw. verhindern würde, dass bestimmte Aussprachevarianten (z. B. des Österreichischen oder Schweizerischen) als nicht dem Standard entsprechend gewertet werden. An die ausländischen DaF-Lernenden würde aber meiner Meinung nach die Thematisierung dieser Varietäten, im Sinne des Erwerbs von produktiven Fertigkeiten, beim gegenwärtigen Stand der Forschung und der Fremdsprachenmethodik zusätzliche Forderungen stellen, wegen der Komplexität des Stoffes höchst wahrscheinlich das Interesse der Lernenden an der deutschen Sprache vermindern. Eine vorläufige Lösung dieser Problematik im DaF-Unterricht bieten gelegentliche Hinweise auf Grund konkreter Beispiele in Lese- und HV-Texten, die beim Lernenden ein Bewusstsein um die Differenziertheit des Deutschen aufbauen helfen.

Die Vielfalt der regionalen Varietäten im deutschsprachigen Raum könnte schematisch

¹ Die Besonderheiten auf der segmentalen Ebene wurden im Gegensatz zu denjenigen auf der suprasegmentalen ausführlicher beschrieben.

² AMMON (1999: 42).

folgenderweise dargestellt werden:

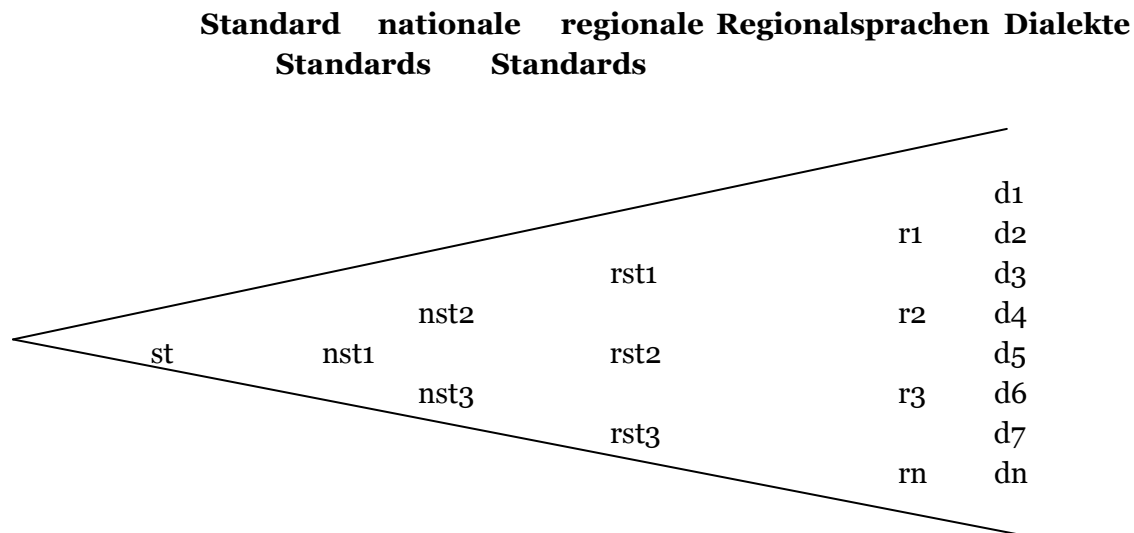


Abb. 1 Modell regionaler Varietäten des Deutschen³

Man unterscheidet also Dialekte (d1, d2, ... dn), die eine sehr geringe kommunikative Reichweite aufweisen, Regionalsprachen (r1, r2, r3,rn), die zwar auf Dialekten basieren, aber Dialektales möglichst abgebaut haben in dem Sinne, dass es durch standardsprachliche Varietäten ersetzt wurde und standardsprachliche Varietäten (regionale Standardvarietäten – rst1, rst2, rst3, nationale Standardvarietäten – nst1, nst2, nst3) (vgl. Ammon⁴; Clyne⁵; Hägi⁶).

Bezüglich der Akzeptanz der Varietäten des Deutschen muss erkannt werden, dass aufgrund ihrer Größe, der ökonomischen Stärke und der politischen Bedeutung die deutschländische Varietät vergleichsweise zu den anderen zwei Varietäten (dem österreichischen Standarddeutsch nst2 und dem Schweizer Hochdeutsch nst3) eine dominante Position einnimmt. So sind die deutschen Varianten i.d.R. in Österreich und in der Deutschschweiz bekannt, während es umgekehrt seltener der Fall ist; Austriazismen und Helvetismen sind in Deutschland seltener/weniger gebräuchlich. Dieser Umstand bewirkt, dass die standardliche Varietät aus Deutschland, die „sogenannten Teutonismen“ eine größere kommunikative Reichweite haben, bzw. neutraler wirken. Einen diesbezüglichen Beweis bilden z. B. die Übersetzungen, die ins deutschländische Deutsch gemacht werden, oder die meisten Liedertexte, die für die österreichischen und schweizerischen Autoren vorteilhafter sind. In diesem Sinne ist ein Merkmal der Asymmetrie, dass das deutschländische Deutsch auch von Österreichern und auch von Schweizern als das „korrektere, mit mehr Prestige behaftete und funktional leistungsstärkere“ eingestuft wird (Hägi⁷). Dieser Umstand führt aber zu einer gewissen „Abqualifizierung“ des österreichischen und schweizer Deutsch, die von Ausländern als nichtstanddsprachlich, als Dialekt betrachtet werden könnten.

³ Baßler/ Spiekermann (2001).

⁴ Ammon (1995).

⁵ Clyne (1995).

⁶ Hägi (2007: 7).

⁷ Hägi (2007: 8).

3. Nationale und regionale Varianz

Zwischen den Varietäten des Deutschen kann trotz den vorhandenen Unterschiede im Allgemeinen von fließenden Übergängen gesprochen werden. In den meisten Fällen kann eine Variante nicht eindeutig einer Varietät zugeordnet werden, nicht immer ist eine Variante eindeutig als standardsprachlich oder nichtstandardsprachlich einzustufen, nicht immer ist eine Variante nur einem der deutschsprachigen Länder zuzuordnen oder gilt im gesamten jeweiligen Land (vgl. Hägi⁸). Im Variantenwörterbuch (2004⁹) werden beim gleichen Lemmata gleichzeitig verschiedene Nationen oder Regionen angeführt.

Die Unterschiede innerhalb der Standardsprache beruhen auf der ursprünglichen Vielfalt der Dialekte, aus denen die einzelnen Formen ins Standarddeutsche übergegangen sind. Die komplexen Verhältnisse führen zu Abgrenzungsschwierigkeiten zwischen den standardsprachlichen und nichtstandardsprachlichen Varianten. So können in Deutschland z. B. mehrere Varianten als standardsprachlich akzeptiert werden; im süddeutschen Raum gelten sowohl „ich bin gestanden“ als auch „ich habe gestanden“ als korrekt, während in Österreich die letzte Form als falsch betrachtet wird.

4. Welches Deutsch unterrichten wir im DaF-Unterricht? Didaktische Prinzipien, plurizentrische Lehr- und Lernziele

Im plurizentrischen DaF-Unterricht sollte man sich als Deutschlehrende(r) bei der Sprachproduktion an einem Standard orientieren. Vom Lernort und von den Lernzielen abhängig könnte es sich um jede der drei nationalen Varietäten handeln (vgl. Hägi¹⁰). Im Bereich der rezeptiven Fertigkeiten sollte aber schon in einer frühen Etappe eine möglichst breite Varietätenkompetenz vermittelt werden, um eine maximale kommunikative Reichweite zu ermöglichen. Wichtig ist bei den Lernenden eine „grundsätzliche Wahrnehmungstoleranz“ (Studer 2002¹¹; Hägi¹² 2007: 11) aufzubauen. Die Toleranz zusammen mit dem Verstehen von Varietäten im Fremdsprachenunterricht müsste einen zentralen Stellenwert einnehmen.

Zu den plurizentrischen Prinzipien zählen nach Hägi¹³) folgende:

- a. das rezeptionsorientierte Prinzip
- b. das exemplarische Prinzip
- c. das lernerorientierte Prinzip
- d. das prozessorientierte Prinzip

Lehr- und Lernziele eines adäquaten plurizentrischen Deutschunterrichts müssten infolgedessen.

- die Vermittlung eines linguistischen Basiswissens,

⁸ Hägi (2007: 9).

⁹ Ammon/Bickel/Ebner (2004).

¹⁰ Hägi (2007: 11).

¹¹ Studer (2002).

¹² Hägi (2007: 11).

¹³ Hägi (2007: 12).

- die Entwicklung von Fähigkeiten, mit der sprachlichen Realität im deutschsprachigen Raum zurechtzukommen, aber auch
- eine vorurteilsfreie, tolerante und offene Haltung mit den Sprechern dieser Varietäten umzugehen, berücksichtigen.

In diesem Sinne wäre eine Sensibilisierung für die Varietäten und der Einsatz möglichst vielerlei authentischer Materialien erforderlich aber auch die Benutzung geeigneter Nachschlagewerke sowie nicht zuletzt die Auseinandersetzung mit der Muttersprache. Entsprechende Varianten des Deutschen könnten als Anlass genommen werden, um sich tiefer mit einem Text auseinanderzusetzen, sich des Reichtums der deutschen Sprache bewusst zu werden.

LITERATUR

[1] Ammon, Ulrich (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin/New York: De Gruyter.

[2] Ammon, Ulrich (1999): Noch einmal zur Plurizentrität des Deutschen. In: DaF, 36 Jg., Heft 1, 41-43.

[3] Ammon, Ulrich; Bickel, Hans; Ebner, Jakob et al. (2004) Variantenwörterbuch des deutschen. Die deutsche Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin u.a.: De Gruyter.

[4] Baßler, Harald; Spiekermann, Helmut (2001): Dialekt und Standardsprache im DaF-Unterricht. Wie Schüler urteilen – wie Lehrer urteilen. In: Linguistik online 9.2
http://linguistik-online.de/9_01/Bassler/Spiekermann.html.

[5] Clyne, Michael (Hrsg.) (1992): Pluricentric language. Differing norms in different nations. Berlin/New York: de: De Gruyter.

[6] Hägi, Sara (2007) Bitte mit Sahne/Rahm/Schlag: Plurizentrik im Deutschunterricht. In: Fremdsprache Deutsch, Heft 37, 5-13.